

Die Bauten

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1954-1955)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

C. Die Bauten

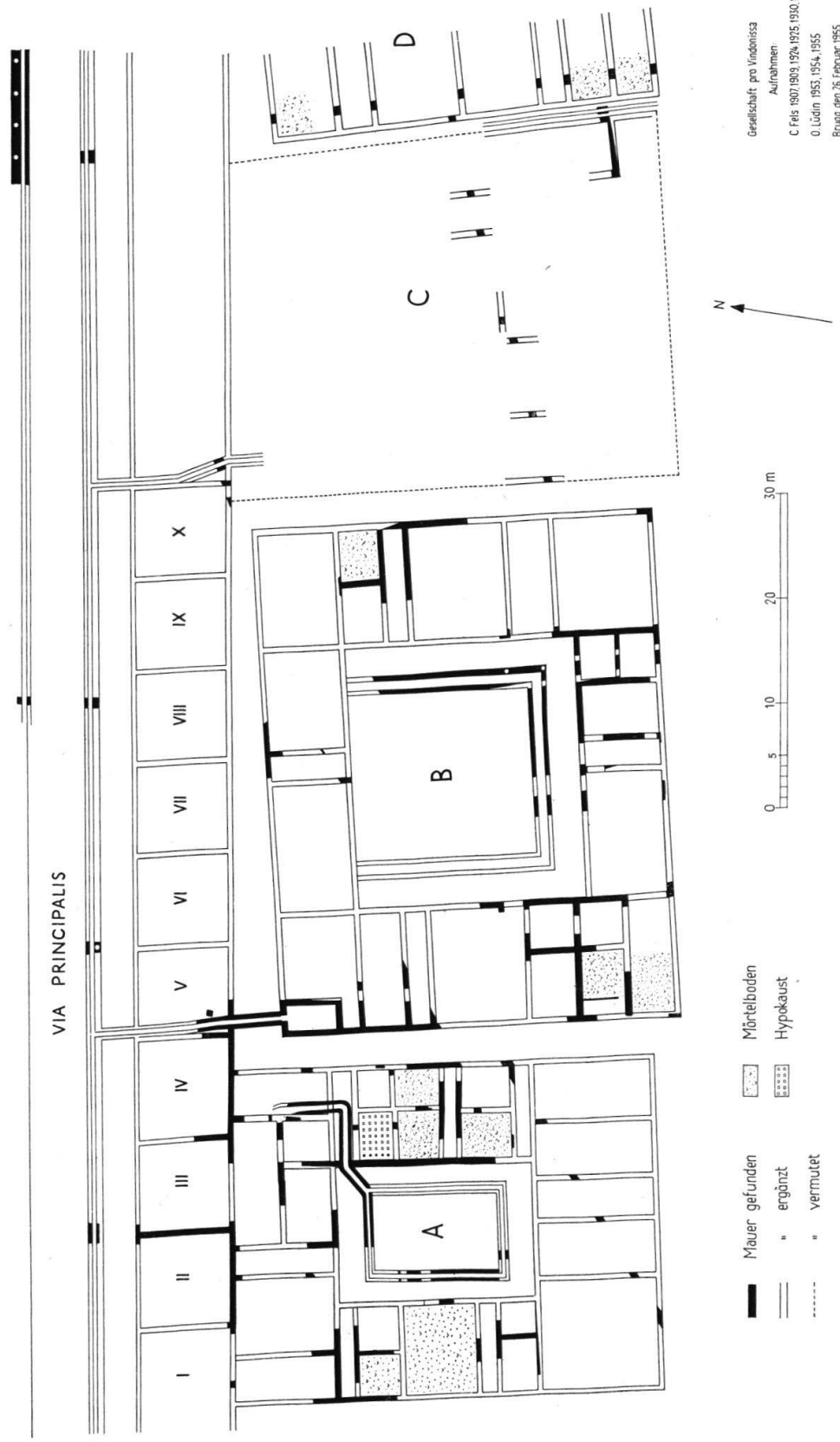
I. Allgemeine Übersicht

Zum Verständnis der im folgenden zu besprechenden Bauten und ihrer Lage innerhalb des Legionslagers orientieren wir uns zuerst anhand der Pläne Abb. 1 und 3. Abb. 1 zeigt auf dem Gesamtplan des Lagers die auf den neuesten Forschungsstand gebrachte Bebauung. Entlang der großen West-Ost-Straße, die wir heute mit Sicherheit zur *Via principalis* des Lagers erklären können, reihen sich die von uns auf Grund der älteren und der diesjährigen Sondierungen und Grabungen gewonnen vier Bauten auf. Abb. 3 zeigt die Situation noch etwas näher. Die *Via principalis* ist nun auf eine Länge von über 150 m sehr gut kontrolliert. Mehrere Grabungen haben zu diesem Resultat beigetragen. Wir resümieren kurz: 1924 die Schnitte vor den Tabernen VI und VII, 1925 die Grabung auf dem Grundstück Spillmann (KP. 1250), die wir ebenfalls auf unserem Plane Abb. 3 eingetragen haben. Schließlich schnitten wir selbst 1954 zu Kontrollzwecken die *Via principalis* mit einem Schnitt der Grabung Breite 1954 nochmals an (Abb. 5). Alle diese Schnitte ergaben ein übereinstimmendes Resultat. Die Straße wird von zwei Kanälen gesäumt und ist zwischen den Innenmauern der Kanäle gemessen 5 m breit. Die Kanäle selbst weisen eine Lichtweite von 35 cm auf, und ihre Außenmauer ist jeweils dicker als die der Straße zugewandte Innenmauer. Die Außenmauer trug Säulen einer die Straße begleitenden Porticus. Von diesen Säulen fanden sich noch Basen in situ vor. Auf der Nordseite bei der Grabung Spillmann von 1925 und auf der Südseite beim Straßenschnitt von 1924 vor der Taberne VI. Wir können daraus entnehmen, daß sich die Säulen in einem Abstand von 3,05 bis 3,10 m folgten. Die Straße selbst bestand aus dem üblichen verbackenen Kieskörper, wie wir ihn immer bei den Lagerstraßen feststellen.

Auf beiden Seiten wird die *Via principalis* von einer Reihe Tabernen flankiert. Die der Südseite erfaßten wir vor allem in den Schnitten der Grabung Breite 1954, speziell in ihrer ganzen Tiefe die Tabernen II, III und IV (Plan Abb. 6). Die Räume, die in beiden Richtungen durchschnittlich 8,50 m im Lichte maßen, sind hier auf der Südseite der *Via principalis* leicht rautenförmig. Die Tabernen auf der Nordseite kennen wir durch die Ausgrabung Spillmann 1925 (ASA. 29, 1927, Plan Abb. 2, Räume B, C und D), denn in diesem Sinne müssen wir jetzt die damals gefundenen Kammern interpretieren, die in Form und Ausmaßen genau den von uns 1954 auf der Südseite entdeckten Tabernen entsprechen. Beiden gemeinsam ist überdies die Tatsache, daß sich in den hallenartigen Räumen Steinpfosten befinden, die als Unterlage für einen Stützbalken der weitgespannten Dachkonstruktionen gedient haben müssen. Wir finden solche Sockel in Taberne II von 1925 (Abb. 17, 2) und in Taberne V von 1954 (Abb. 3). Man hatte die Kammern auf der Nordseite bis zum Praetorium gerechnet, und wir verweisen für die Konsequenzen, die sich aus der sich nun aufdrängenden neuen Interpretation ergeben, auf die Ausführungen auf S. 41.

Zwischen Tabernen und Straße haben wir eine Porticus anzunehmen, deren Säulenstellung wir schon vorhin besprochen. Sie hatte eine lichte Weite von 3 m und zog sich vermutlich auf der ganzen Länge der *Via principalis* hin. Damit tritt

VINDONISSA 1954
 TRIBUNENHÄUSER ERGÄNZT



Gesellschaft pro Vindonissa
 Aufnahmen:
 C.Fels 1907/1909, 1924, 1925, 1930, 1933
 O.Lüdin 1953, 1954, 1955
 Brugg, den 26. Februar 1955

Abb. 3. Tribunenhäuser A–D, flavische Periode, ergänzt

die Gestaltung dieser Hauptachse des Lagers wenigstens in ihrer westlichen Hälfte recht plastisch vor unser Auge (vgl. Abb. 3).

Hinter den Tabernen der Südseite befindet sich nun ein 40 m breiter Streifen, auf den wir erstmals im letztjährigen Grabungsbericht verwiesen und in ihm das *Scamnum Tribunorum* vermuteten. Ein Blick auf unsere Abb. 3 zeigt die Ergebnisse der seitherigen Forschung. Mindestens vier Tribunenhäuser reihen sich in diesem *Scamnum* auf. Wir bezeichnen sie als Bauten A, B, C und D und werden sie im folgenden gesondert und einzeln besprechen. Daß dieses *Scamnum Tribunorum* gegen Süden durch eine Lagerstraße, die parallel zur *Via principalis* läuft, abgegrenzt wird, haben wir erstmals 1953 bei der Kanalisierung der Scheuer-gasse festgestellt (Jber. GPV. 1953/54, S. 34). Jetzt haben wir diese Lagergasse auch weiter westlich südlich des Tribunenhauses B (oben S. 19) in Schnitt O/8 der Grabung Jaberg 1954 angeschnitten (Abb. 9). Damit haben wir mit Sicherheit eine neue Lagergasse erschlossen.

Betrachten wir noch, bevor wir zur Detailbehandlung übergehen, die Fluchten der einzelnen Häuser. Wir sehen, daß sie nicht parallel zur *Via principalis* verlaufen, sondern schräg stehen, wobei sie untereinander auch wieder nicht einheitlich gerichtet sind, sondern von Westen nach Osten fortschreitend auszufächern scheinen. Der Grund dazu liegt im stumpfwinkligen Zusammenstoßen von *Via principalis* und *Via praetoria*, worüber Abb. 1 am besten orientiert. Das Tribunenhaus A richtet sich noch am meisten nach der *Via principalis*, der von uns angeschnittene Westflügel des Baues D schon weitgehend nach der nahen *Via praetoria*, an die er mit seinem Ostflügel stieß. Zwischen diesem und der Straße könnten wir uns allenfalls auch noch eine Reihe Tabernen vorstellen.

2. Die Tribunenhäuser

a) Bau A

Wir besprechen zuerst das westlichste der vier gefundenen Häuser, das wir vorläufig mit Haus A bezeichnen. Seine Entdeckungsgeschichte ist die folgende: Der Westflügel wurde anlässlich der Grabung Portierhaus 1907/09 (darüber oben S. 6) ausgegraben, seinen Südflügel durchschnitt die Kanalisation der Windischer Dorfstraße im Jahre 1933 und seinen Ost- und Teile des Nordflügels legte die vom Nationalfonds-Grabung Breite 1954 frei.

Bau A ist unmittelbar an die Hinterwand der südlichen Tabernenreihe angebaut und zwar so, daß zuerst diese Tabernenmauer errichtet wurde. Alle senkrecht auf sie treffenden Mauerzüge sind mit einer Baufuge angestoßen. Die Außenmaße des Baus A sind 32 m in der Breite und 40 m in die Tiefe. Diese Ausdehnung besitzt der Steinbau seit der Zeit der 21. Legion, also seit der Claudischen Periode. Wir beschreiben im folgenden zuerst den Bau, wie er auf Abb. 4 vor uns steht, das heißt in seiner letzten endgültigen Ausgestaltung aus der flavischen Zeit. Anschließend besprechen wir die verschiedenen Spuren früherer Zustände.

Zentrum des Baus ist ein rechteckiger Hof von 12,30 m Breite und 18,80 m Länge. Um diesen Innenhof gruppieren sich die vier Trakte des Baus. West-, Ost- und Nordtrakt sind je zwischen 9,50 und 10 m breit, der etwas mächtigere Südtrakt

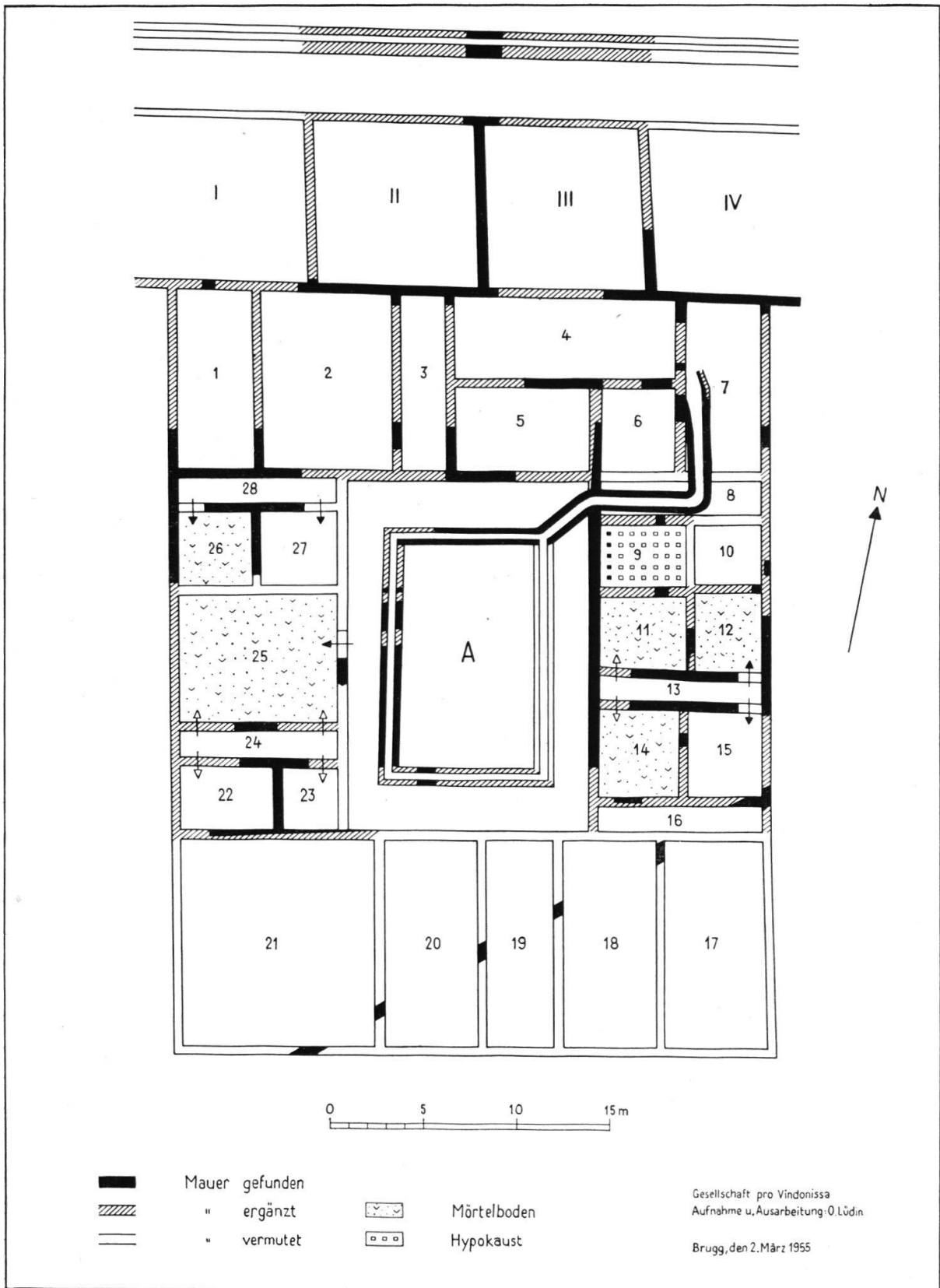


Abb. 4. Tribunenhaus A, flavische Periode, ergänzt

mißt 12 m. Den Hof selbst umgibt auf allen vier Seiten eine Porticus, die auf der Nord- und Südseite 2,5 m, auf der West- und Ostseite aber nur 2 m breit war. Die Pfosten dieser gegen den Hof zu offenen Porticus standen vermutlich auf der äußern Mauer des Kanälchens, das auf allen vier Seiten den Hof umgibt. Zwar sind im Falle des hier zu besprechenden Hauses A keine Säulenbasen oder Pfostenstellungen gefunden worden, doch dürfen wir auf einen ähnlichen Zustand wie beim Tribunenhaus B (unten S. 19) schließen. Das Kanälchen selbst bestand aus zwei seitlichen Wangenmauern und einem Boden aus rotem Wassermörtel, der auch an den Seitenwänden hinaufstieg. Dieser Wassermörtel war bei der Entdeckung stark versintert, ein Zeichen, daß hier lange Wasser geflossen war. Drei Seiten des Kanälchens sind mit Sicherheit bei der Grabung von 1907/09 gefunden worden, die vierte Seite ist von uns ergänzt und zwar so, daß wir sie mit dem gleichen Abstand wie die Westseite vor die Mauer des Wohntraktes setzten. Dabei ergab es sich, daß sie gerade dort auf die Nordseite des Kanals stößt, wo dieser schräg nach Nord-Osten abbiegt und den Hof verläßt. Unsere Rekonstruktion kann also allen Anspruch auf Richtigkeit erheben. Das vom Kanal gesammelte Dachwasser wurde in der Nord-Ostecke aus dem Hofe geleitet. Der Kanal verlief weiter gedeckt zunächst unter dem Fußboden des Ganges Raum 8, bog dann im rechten Winkel nach Norden um und verlief unter Raum 7. Weiter im Norden war er durch spätere Bauten zerstört und zum Teil für uns wegen der Obstbäume, die auf dem Grabungsareal stehen, nicht mehr erfaßbar. Ohne Zweifel hat der Kanal in den südlichen Straßenkanal der Via principalis gemündet.

Der innerhalb dieses Kanals gelegene eigentliche *Innenhof* hatte eine Breite von 7,50 m und eine Tiefe von 12 m. Ob er als eigentlicher Hof mit Kiesbelag oder als Garten ausgestattet war, können wir nicht sagen, da dieses Gebiet von uns 1954 nicht angeschnitten worden ist, und da sich die alten Grabungsberichte darüber ausschweigen. Überhaupt hatte man ja 1907/9 noch gar nicht erkannt, was man gefunden hatte, so daß sich die Frage nach dem Hof gar nicht stellte.

Die den Hof umgebende Porticus war mit kiesigen Schichten, in die sich auch Kalk- und Mörtelbänder mischten, belegt. Unsere Grabung Breite 1954 hatte den Ostflügel der Porticus der Länge nach aufgeschnitten, wobei diese Schichtungen sehr schön zu Tage traten.

Wenn wir uns im folgenden den eigentlichen Wohnräumen zuwenden, so müssen wir uns vor allem an den Ost- und den Westflügel halten, da einzig diese beiden mehr oder weniger vollständig ausgegraben sind. Wir besprechen zuerst den von uns mit der Grabung Breite 1954 ausgegrabenen Ostflügel, von dem aus sich dann die weitem Trakte leichter erklären lassen (Abb. 5).

Das Schema, nach dem dieser Flügel angelegt ist, wird uns sofort klar, wenn wir uns Rechenschaft darüber geben, daß alle Räume vom Hof, resp. von der Porticus aus erreichbar sein mußten. Wir finden immer zwei Raumpaare hintereinander angelegt, nämlich von Norden nach Süden die Gruppen Raum 9 und 10, 11 und 12, sowie 13 und 14. Dazwischen liegen die Korridore 8, 13 und 16, die dazu dienen, die hintern Räume 10, 12 und 15 direkt von der Porticus aus zugänglich zu machen. Dieses Schema der durch Gänge, abwechselnd mit Doppelmitteln unterteilten Trakte wollen wir vorläufig im Auge behalten. Wir werden später sehen, daß es typisch ist für eine ganz bestimmte Gruppe von Bauten, der

VINDONISSA

BREITE 1954 TATBESTAND ALLER PERIODEN

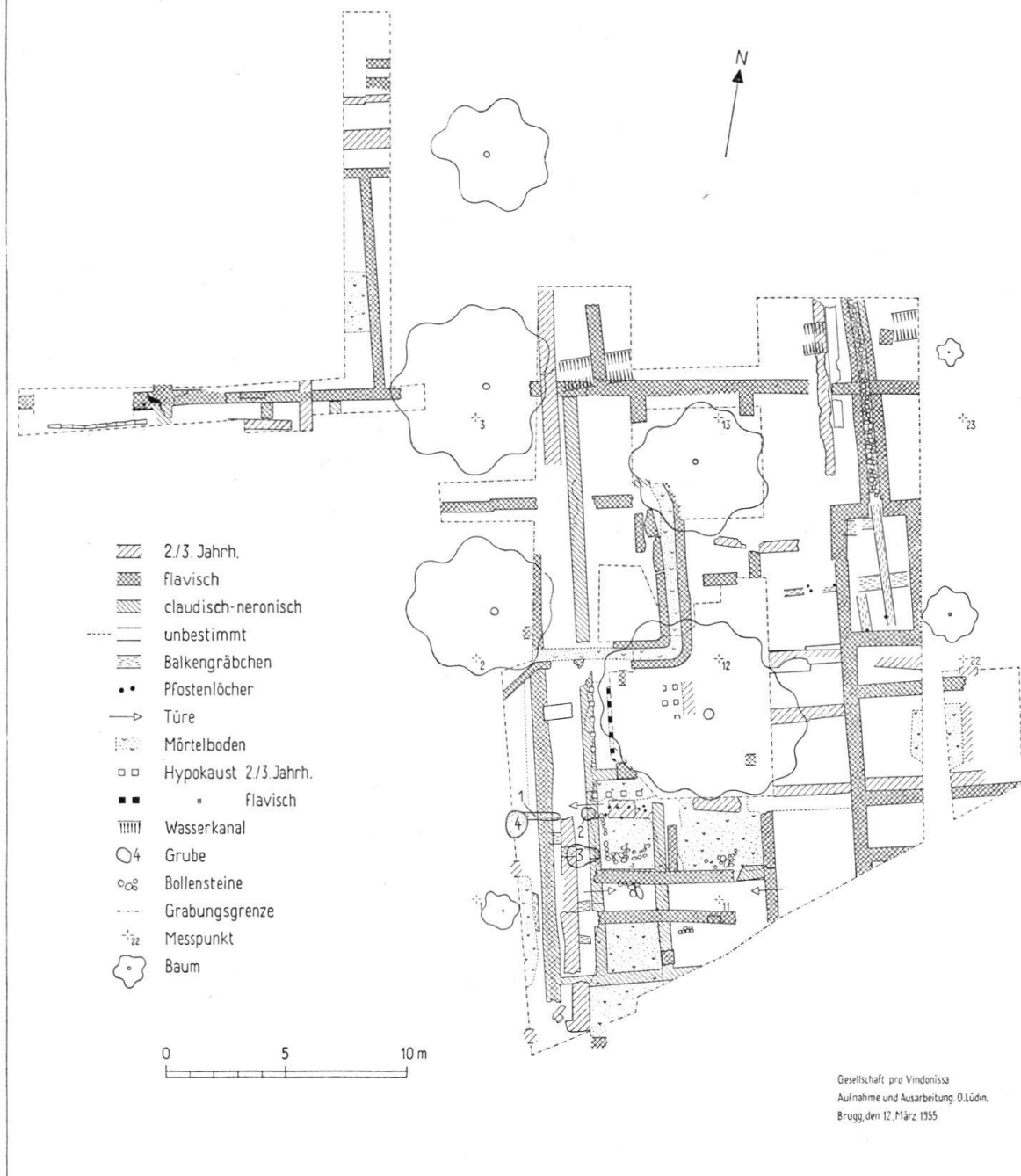


Abb. 5. Grabung Breite 1954, Tatbestand aller Perioden

wir die unsern auch einreihen müssen (unten S. 30). Es scheint klar, daß wir hier einen Trakt mit Wohnräumen vor uns haben. Raum 11, 12 und 14 sind mit Mörtelböden versehen, und die Wände trugen einen weiß-grauen Mörtelverputz, den wir als Sockelzone ansehen müssen; denn daß darüber die Wände bemalt waren, erfahren wir aus den zahlreichen Bruchstücken von Malerei, die wir im Schutt dieser Räume fanden. Raum 9 ist mit einem Hypokausten versehen, war also heizbar. Wir wissen nicht, von wo aus eingefeuert wurde, da die Westmauer des Raumes an dieser Stelle durch spätere Bauten zerstört war, können aber vermuten, daß diese Heizung von der Porticus her geschah. Raum 15, sowie die Gänge 8, 13 und 16 hatten gestampfte Lehm Böden.

Das Bild dieses Osttraktes, das weitgehend dem Ergebnis der Grabung Breite 1954 (Abb. 5) entspricht, was für uns der Leitfaden, mit dem sich plötzlich aus dem Wirrwarr von Mauern und Perioden, die man bei der Grabung Portierhaus 1907/09 gefunden hatte, ein sinnvoller Zusammenhang herauslesen ließ. Wir mußten dabei auf den Grabungsbericht zurückgreifen und die alten Feldaufnahmen hervorsuchen. Man hatte damals mit rührender Sorgfalt alles aufnehmen wollen, sich dabei aber in Widersprüche und Fehler verstrickt, die zu entwirren und aufzudecken erst mit dem anhand der Grabung Breite 1954 gewonnenen Schlüssel möglich war. Auf Grund dieser Rekonstruktion stellt sich der Westtrakt nun wie folgt dar:

Im Zentrum und damit auch genau in der Mittelachse des Baus befindet sich der große Raum 25. Er mißt 7 auf 8,50 m und ist mit einem Mörtelboden versehen. In seiner Mittelachse führt eine Türe in die Porticus und den Hof hinaus. Über diesen Raum 25, dem auf Grund seiner zentralen und achsialen Lage eine spezielle Bedeutung zuzukommen scheint, werden wir später noch zu sprechen haben (unten S. 32). Im übrigen wiederholt sich im Westtrakt das im Ostflügel festgestellte Bauschema der Doppelräume mit Erschließungskorridoren. Wir treffen die Raumgruppen 22/23 und 26/27 an, zu denen die Korridore 24 und 28 gehören.

Weniger gut sind wir über den Nordflügel unterrichtet. Immerhin erkennen wir auch dort wieder Ansätze zum System der Doppelräume und Erschließungskorridore. Raum 3 ist bestimmt ein solcher Gang. Die Räume 1, 2, 4 und 7 waren wohl noch weiter unterteilt. Da sie aber unter Bäumen und dem Garten des Portierhauses lagen, konnten wir sie nicht weiter anschneiden. Klar ist, daß der Gang 28 auch die Räume 1 und 2, der Gang 8 die Räume 6 und 7 erschließt.

Noch schlechter bestellt ist es um unsere Kenntnis des Südtraktes. Dieser liegt nämlich fast vollständig unter der Windischer Dorfstraße. Es gelang uns auf Grund der bei der Kanalisation 1933 gemachten Beobachtungen, den Flügel wenigstens in seinen Umrissen zuverlässig zu erfassen. Die Kanalisation ergab ebenfalls die Südostecke von Raum 15 und zwar genau am verlangten Ort, so daß die Aufnahmen der im Kanalisationsgraben gemachten Funde als zuverlässig gelten können.

Betrachten wir das Gesamtgebäude zum Abschluß nochmals, so stellen wir fest, daß es ein eigentlicher *Peristylbau* ist, dessen Räume sich alle um einen offenen, von einer Porticus umgebenen Innenhof gruppieren. Wenn wir nach der Bedeutung des Baues A fragen, so bleibt uns für die Erklärung der Vergleich mit ähnlichen Bauten in andern Legionslagern, den wir unten S. 30 vornehmen wollen.



Abb. 6. Tribunenhaus A. Räume 11, 12 und 13 von Osten

Wenden wir uns den Fragen der Datierung und der Baugeschichte des Hauses A zu, so ist zunächst festzuhalten, daß es in der von uns oben geschilderten Form aus dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts stammt, also von der 11. Legion gebaut oder besser gesagt umgebaut worden ist. Über den Mörtelböden fanden wir z. B. fast ausschließlich Ziegel der 11. Legion, auch die Keramik (Räucherkelche, rot überflammte Ware) und die Münzen bestätigten eindeutig dieses Ergebnis. Bau A ist aber wesentlich älter, und seine von uns geschilderte endgültige Form ist nur der Endzustand nach einer Reihe von Umbauten. Dabei muß aber festgestellt werden, daß der Bau stets seine gleichen Außenmaße behielt. Die Außenmauern wurden offenbar stets belassen, dafür aber im Innern geändert. Daß schon zur Holzperiode der Bau praktisch identisch gewesen sein muß, zeigte sich beim Durchgraben des Zwischenraumes zwischen Bau A und dem östlich folgenden Bau B (Abb. 3). Es war hier nicht die geringste Spur eines Balkengrabchens aus früherer Zeit zu treffen. Die einmal eingeschlagene Bauordnung und Richtung scheint also beibehalten worden zu sein.

Von den Umbauten, die der Bau im Innern erfahren hat, können wir nur die des von uns ausgegrabenen Ostflügels eingehender schildern. Daß die letzte Gestalt des Baues A, wie sie uns in Abb. 4 entgegentritt, aus dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts stammt, ergab sich aus den Funden klar. Über den Mörtelböden der Räume 11, 12 und 14 lagen fast ausschließlich Ziegel der 11. Legion. In der Keramik dominierten die Scherben der flavischen Zeit (Räucherkelche, T.S. vom



Abb. 7. Tribunenhaus A. Tiberische Grube unter claudischer Mauer im Raum 14

Typ Dragendorff 37). Unter den Mörtelböden kamen wir sofort in Straten der Mitte des ersten Jahrhunderts, also in die claudisch-neronische Zeit. Hier waren die Ziegel der 21. Legion und die claudisch-neronischen Sigillaten (Teller mit Viertelstab, Schüssel Dragendorff 29) die Leitfunde.

In der claudischen Zeit war die innere Einteilung des Baus etwas verschieden. Die Räume 11 bis 15 erwiesen sich als flavische Konstruktionen, unter denen die claudische Einteilung auftauchte. Der Osttrakt war um 1,50 m schmaler und zwar so, daß seine östliche Außenmauer unverändert, wie in der flavischen Periode, ist; die Westmauer gegen den Hof zu aber war um 1,50 m zurückgesetzt (Abb. 5 und 7). Wir müssen vermuten, daß auch der Westtrakt in claudischer Zeit entsprechend schmaler war. Der Gang 13 existierte in claudischer Zeit nicht, er war zu Raum 14 geschlagen (Abb. 4 und 5). Außerdem scheint der Südtrakt weiter nach Norden gegriffen zu haben, denn von der claudischen Westmauer zweigte vor Raum 14 eine Mauer nach Westen ab, die den Anschluß des älteren Südtraktes markieren dürfte. Viel mehr läßt sich über die Gestalt des Baus in der claudischen Periode kaum sagen, denn in den früher (1907 und 1909) ausgegrabenen Teilen wurde der Unterscheidung verschiedener Bauperioden kaum Beachtung geschenkt.

Außerordentliches Gewicht müssen wir den Bauteilen und Resten zumessen, die unter der claudisch-neronischen Schicht zum Vorschein kamen. Voraus schicken müssen wir auch hier, daß nichts Zusammenhängendes gefunden werden konnte,

weil erstens die Bäume einer Flächengrabung hindernd entgegenstanden, und weil auch die beschränkten Mittel ein vollständiges Durchgraben bis auf den gewachsenen Boden im ganzen Grabungsgelände verunmöglichten. Immerhin gelang es im Gebiet der Räume 11 bis 15 des flavischen Baus (Abb. 4), die bis auf den gewachsenen Boden abgegraben wurden, interessante Beobachtungen anzustellen. Der Gesamtplan der Grabung Breite 1954 (Abb. 5) orientiert uns hierüber.

Unter den flavischen und claudischen Fußböden des Raumes 11 (Abb. 7) zeigte sich eine Reihe von Pfostenlöchern, die von einer Wand des frühesten Baues herrühren müssen. Besonders wichtig aber waren die Gruben, die unter den Fundamenten der claudischen Mauern auftauchten. Am schönsten illustriert die Abb. 7 die Situation. Es handelt sich um Grube 3 des Gesamtplanes Abb. 5. Man erkennt unschwer von oben nach unten im Bilde zuerst die flavische Westmauer des Osttraktes von Bau A (Abb. 4), dann die frühere claudische Westmauer parallel dazu im Abstand von 2 m und unter deren Fundamenten die ausgehobene Grube 3, die somit deutlich früher als die Mauer selbst ist. Sie muß zur ältesten Besiedelung des Platzes gehören und ist darum für die Datierung der ersten Bebauung der Stelle ausschlaggebend. Wir verweisen für ihren Inhalt auf die detaillierte Beschreibung unten S. 46 und vermerken hier nur das dort auf Grund von keramikgeschichtlichen Vergleichen erschlossene Resultat der Datierung. Danach muß der Inhalt der Grube um das Jahr 20 n. Chr. Geb. in den Boden gekommen sein. Daß dieses Ergebnis auch für die weitere Geschichte des Lagers Vindonissa von größter Wichtigkeit ist, dürfte klar sein. Wir werten es unten auf S. 37 in erweitertem Rahmen aus.

Leider ließ sich über die weitere Gestalt dieses frühesten Baus aus den bereits erwähnten Gründen nichts Näheres feststellen. Die unmittelbar benachbarte Grube 2 enthielt ebenfalls Keramik aus der Zeit um 20 n. Chr. Geb., muß also auch zu dieser frühesten Besiedelung gehören. Halten wir abschließend fest, daß nirgends Spuren einer noch weiter zurückliegenden Zeit gefunden werden konnten.

b) Bau B

Nach einem Zwischenraum von 3,25 m, der im 1. Jahrhundert vollkommen frei von Einbauten war und als Zugang ausgestaltet zu denken ist (unten S. 32) folgt im Osten von Bau A der etwas größere Bau B (Abb. 8). Während Bau A an die Hinterfront der Tabernenreihe angebaut ist (Abb. 3), steht Bau B völlig frei und ist gegenüber Bau A etwas gegen Osten abgedreht. Es hängt dies mit der schon oben S. 12 geschilderten Tatsache zusammen, daß die Bauten gegen die Via praetoria hin leicht ausfächern.

Bau B mißt in der Breite 49 m und in der Tiefe 39 m. Wiederum gruppieren sich ganz ähnlich wie bei Bau A die Räume um einen offenen Innenhof, der im gesamten gemessen 22 auf 25 m mißt. Davon entfallen auf drei Seiten je 3 m für eine Porticus, so daß der eigentliche Hof noch ein Quadrat von 18 auf 18 m ist. Bei der weitem Betrachtung des Baus B fällt auf, daß er in gewissem Sinne symmetrisch aufgebaut ist. Diese Symmetrie ist nicht vollständig und konsequent durchgeführt, doch immerhin so, daß sie unbedingt ins Auge springt und ihre Bedeutung haben muß. Der Westflügel und der Ostflügel enthalten beide in der

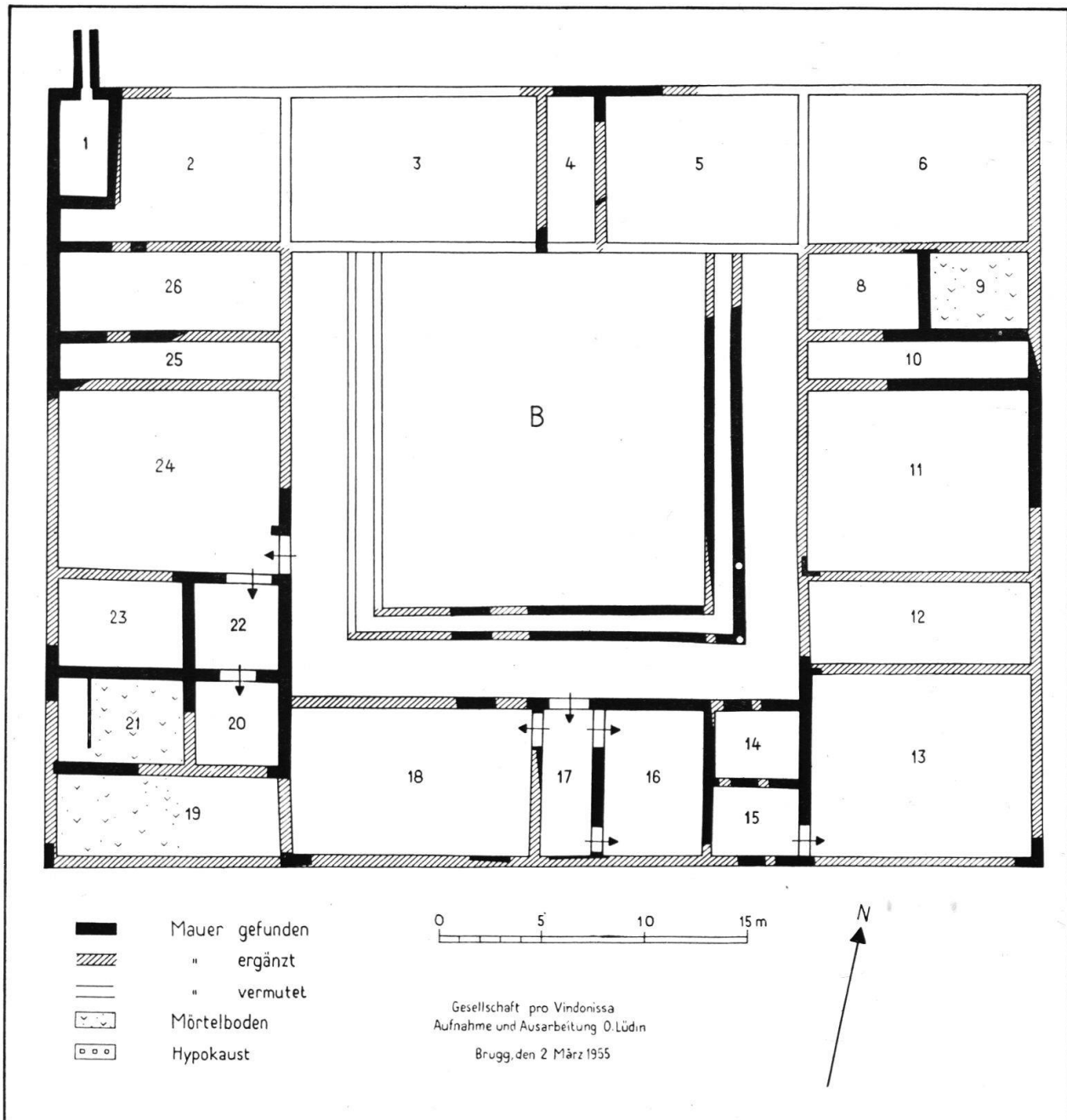
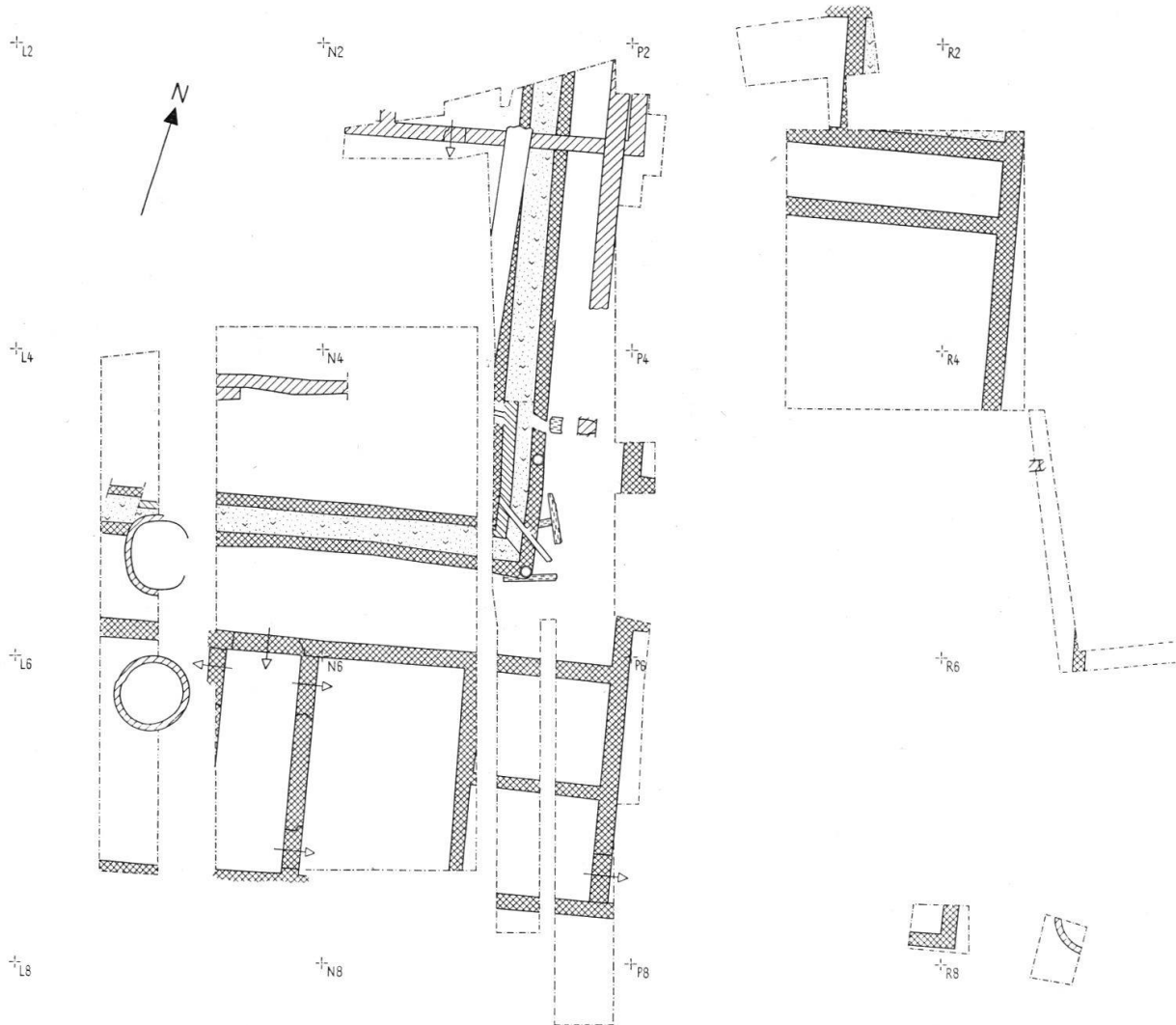


Abb. 8. Tribunenhaus B, flavische Periode, ergänzt

Mitte einen großen Raum (Räume 11 und 24), die beide einen gestampften Lehm-
boden enthalten. Diese beiden Räume, die genau in der Symmetrie- und Mittel-
achse des Baus liegen, messen 9 auf 11 m. Auch sonst sind in der Einteilung der
beiden Flügel Übereinstimmungen vorhanden. Nordwärts an die beiden Zentral-
räume 11 und 24 schließen sich in beiden Flügeln Korridore (Räume 25 und 10)
und gleich breite Zimmer an (im Westen 26, im Osten 8 und 9). Dabei ist zu beach-
ten, daß Raum 26 bestimmt ebenso unterteilt war wie Raum 8/9, er ist nur seiner
Lage unter einem Garten wegen nicht vollständig ausgegraben. Aus Gründen der Vor-
sicht konnten wir uns aber nicht entschließen, die Rekonstruktion in der Zeichnung
anzubringen. Auch in den Südteilen der beiden Flügel sind gewisse Symmetrien

VINDONISSA

GRABUNG JABERG 1954 TATBESTAND ALLER PERIODEN



- | | | | |
|--|---------------------|--|----------------|
| | 2./3. Jahrh. | | Türe |
| | flavisch | | Mörtelboden |
| | claudisch-neronisch | | Säule |
| | Balkengrübchen | | Grabungsgrenze |
| | unbestimmt | | Messpunkt |

0 5 10

Gesellschaft pro Vindonissa
 Aufnahme und Ausarbeitung O. Lüdlin
 Brugg, den 12. März 1955

Abb. 9. Grabung Jaberg 1954. Tatbestand aller Perioden



Abb. 10. Tribunenhaus B. Raum 21 von Osten, Grabung Oelhafen 1924

festzuhalten. Raum 12 im Osten entspricht genau den Räumen 22 und 23 im Westtrakt. Dabei gilt sinngemäß das bereits vorhin gesagte, denn auch Raum 12 und ebenso 13 waren bestimmt weiter unterteilt, ob allerdings genau so wie im Westtrakt, möchten wir offen lassen. Der Südteil des Westtraktes ist uns besonders gut bekannt. Er entspricht der Grabung Oelhafen 1924 (oben S. 7) und enthält nach dem Berichte von C. Fels, den wir oben S. 6 schon nannten, in Raum 21 eine Badeeinrichtung. Der Raum war jedenfalls durch eine Lehm- oder Mörtelverputz in einen kleineren und einen größeren Teil abgetrennt und enthielt einen Mörtelboden mit Viertelrundstab gegen die Wände hin (Abb. 10). Daß auch der Eckraum 19 noch weiter unterteilt war, ist klar.

Auch Nord- und Südflügel entsprechen sich in gewissem Sinne. Dem Korridor 17 im Süden entspricht der Gang 4 im Norden ganz genau, während wir sonst über den Nordtrakt nur ungenau orientiert sind, da er unter der Windischer Dorfstraße liegt. Einzig der Gang 4 konnte durch die Grabung Elsenhans 1931 (oben S. 8) ins Bild eingefügt werden. Die Nordwestecke des Baues B fiel noch ins Areal der Grabung Breite 1954 (Abb. 5) und enthielt eine interessante Anlage. Raum 1 maß im Licht 2,40 auf 4,80 m und wies einen Ausgangskanal auf, der die Tabernenmauer durchstieß und in den südlichen Straßenkanal der Via principalis gemündet haben muß (Abb. 3). Dieser Kanal, und überhaupt der ganze Raum 1 waren mit grünlichem Schlamm angefüllt, so daß wir sie am ehesten



Abb. 11. Tribünenhaus B. Südostecke von Raum 14. Unten claudisches, oben flavisches Mauerwerk

als Abortanlage erklären können. Interessant war auch, daß sich der Kanal quer durch den Raum 1 nach Süden hin als Verfärbung verfolgen ließ. Er muß, mit Holz verkleidet, durch den Raum durchgeführt worden sein (Abb. 5). Leider verhinderte die moderne Bepflanzung das interessante Problem weiter zu verfolgen. Es scheint aber, daß wir hier den Auslauf des großen Kanals im Innenhof vor uns haben, von dem wir bereits sprachen. Da die Windischer Dorfstraße den hypothetischen Anschlußpunkt überdeckt, läßt sich unsere Annahme nicht überprüfen; wir haben darum auch darauf verzichtet, sie in den Plänen einzuzichnen. Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß in Bau A (oben S. 14) das Wasser des Kanals im Innenhof auf ganz ähnliche Weise aus dem Bau weggeleitet wird (Abb. 4).

Gesamthaft betrachtet ist Bau B ebenfalls wie Bau A ein reines *Peristylhaus*, in dem aber die selben Baugruppen ungefähr symmetrisch zweimal wiederkehren. Über seine Bedeutung werden wir unten auf S. 31 auf Grund von Vergleichen mit andern Bauten zu handeln haben.

Wenn wir uns nun noch der spezifischen Baugeschichte von Haus B zuwenden, so müssen wir eine interessante Feststellung an den Anfang rücken. Bau B ist ähnlich wie Bau A durch alle Perioden des Lagers hindurch an der gleichen Stelle gestanden. Hier haben sich aber nicht nur wie bei Bau A seine Außenmauern nicht verändert, sondern auch seine innere Einteilung ist stets genau gleich geblieben. Diese interessante Feststellung gründet sich auf folgende Beobachtungen:

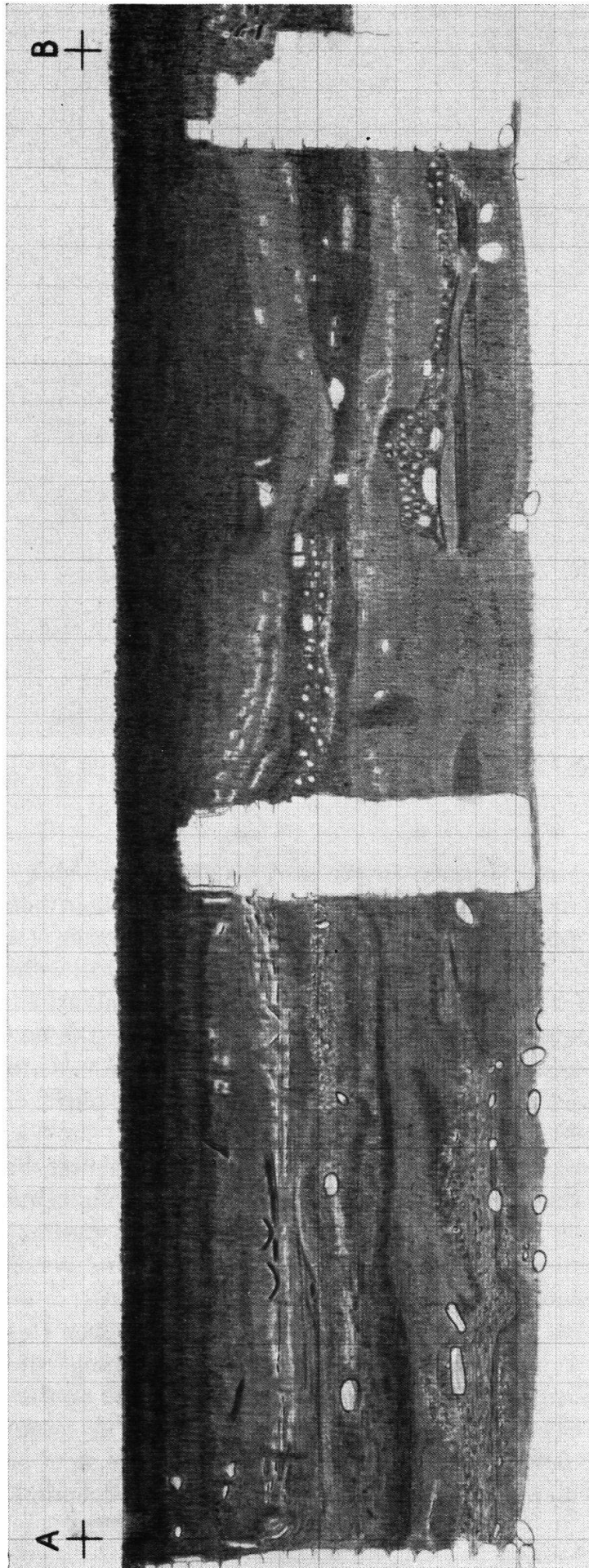


Abb. 12. Profil der Westwand von Schnitt O/6-8 durch Räume 14 und 15. Aufnahme

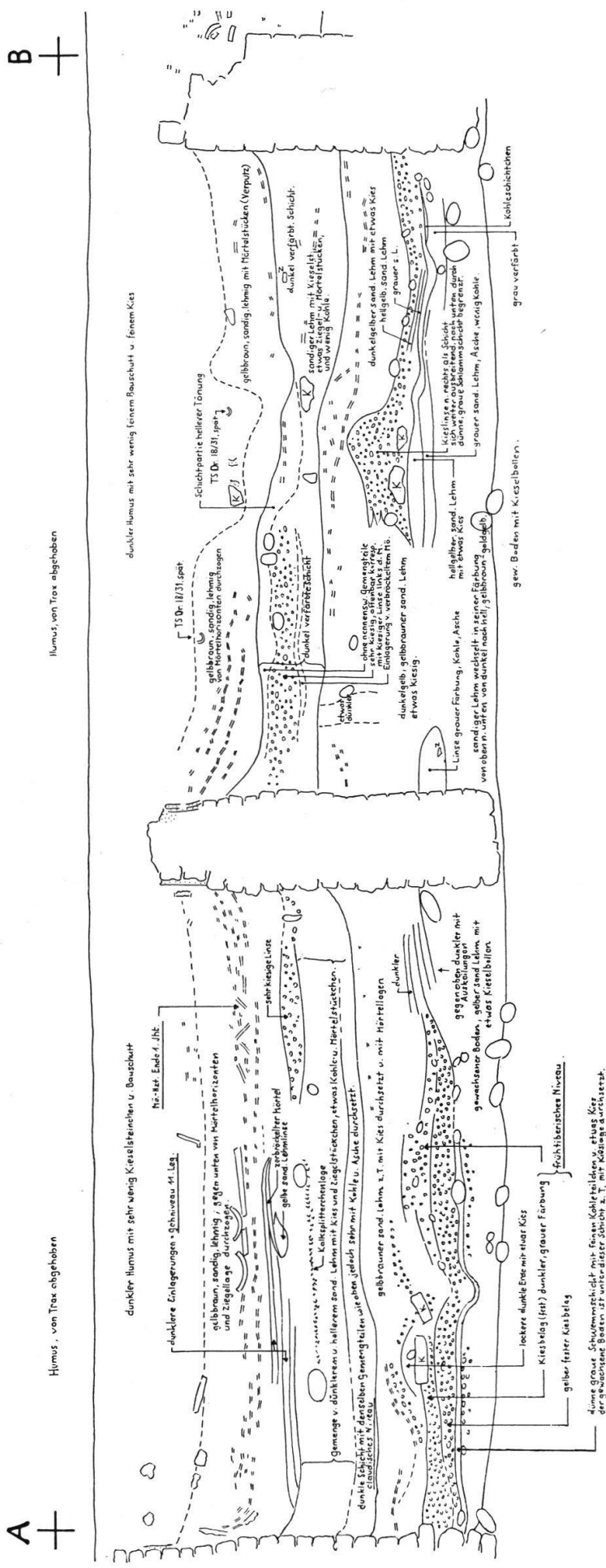


Abb. 13. Profil der Westwand von Schnitt 0/6-8 durch die Räume 14 und 15. Interpretation und Beschriftung

Im Mauerapparat des Baus B, besonders aber im Sektor, der durch die Grabung Jaberg 1954 (Abb. 2) angeschnitten wurde, zeigte sich die Tatsache, daß der Bau einmal bis auf seine Grundmauern abgebrochen und dann auf diesen in den genau gleichen Formen wieder aufgebaut wurde. Abb. 11 erklärt diese Beobachtung eindrucklich. Wir blicken hier von Westen her in die Südostecke des Raumes 14 (Abb. 8). Wir sehen unten das Fundament aus Bollensteinen, auf denen sich eine Fundamentmauer von länglichen Handquadern mit viel Mörtel erhebt. Die Ecke ist tüchtig ausgemörtelt und biegt in einer Kurve fugenlos um. In der Mitte der Aufnahme (Abb. 11), der Pfeil weist auf die Stelle hin, erkennen wir ein horizontales Mörtelbett und darüber ein Mauerwerk, das sich deutlich unterscheidet. Die Bruchsteine sind größer, quadratischer geworden, und der Mörtel ist wesentlich spärlicher. Zudem ist die Ecke nun ganz anders, mit einer deutlichen Arbeitsfuge nämlich, gearbeitet. Hier wird der Unterschied der beiden Mauertechniken besonders augenfällig. Die Erklärung ist die, daß der Bau einmal bis auf die Höhe des durch den Pfeil gezeigten Niveaus abgebrochen wurde und dann über einer ausgleichenden Grundsicht aus Mörtel in einer andern, offenbar späteren Mauertechnik wieder aufgeführt wurde. Es gilt nun die beiden Perioden zu datieren. Dazu müssen wir noch weiter ausholen und eine andere auffallende Einzelheit des Baus erwähnen.

Während sonst römische Bauten mit Schuttschichten angefüllt zu sein pflegen, in denen sich massenhaft Steine und Elemente des einstigen steinernen Oberbaues finden, fiel bei Bau B auf, daß seine Überdeckung auffallend steinarm war. Während sonst stets Schuttschichten die Bauten überdecken, die vom Abbruch und vom langsamen Zusammenstürzen herrühren, suchten wir in Bau B vergebens danach. Dafür fiel uns auf, daß der Bau mit einem gelblichen, fast lößartigen Lehm angefüllt war, in dem zahllose, zum Teil noch sehr große Mörtelstücke des ehemaligen Wandverputzes lagen. Diese Tatsache stellten wir sowohl in der Grabung Breite 1954 (Abb. 5), also an der Nordwestecke des Baus, wie auch in der Grabung Jaberg 1954 an der Südseite des Baus fest (Abb. 9).

Diese Lehmschichten bereiteten uns zunächst Schwierigkeiten, denn wir standen vor der Frage, ob sie in ihrer beträchtlichen Höhe (bis zu 1 m) eingeschwemmt oder aber eingeworfen worden seien. Im Schnitt durch die Räume zeigte es sich, daß mehrere, meist drei solcher Verputzschichten übereinander lagen, durch den eben genannten Lehm und andere Zwischenschichten getrennt.

Des Rätsels Lösung brachte eine Untersuchung der Verputzstücke. Sie wiesen an ihrer Hinterseite typische Rillen auf, die nur als Haftrillen gedeutet werden können. Außerdem klebte an vielen Stücken noch ein Rest hellen Lehms. Solche Stücke mit Haftrillen hat R. Laur-Belart bereits früher beschrieben. Der Schluß ist klar, und ebenso überraschend wie einleuchtend. Bau B war in seinen aufgehenden Teilen ein *Riegelbau* aus Holz mit Lehmfüllung über einer Holzstackung. Diese Lehmwände waren gerillt, um dem Mörtelverputz einen besseren Halt zu bieten. Nur die Fundamente des Baus waren aus Stein.

Jetzt verstehen wir auch das Zustandekommen der Lehmschichten mit den eingeschlossenen Verputzhorizonten (Profil Abb. 12 und 13). Nach dem Abzug der 11. Legion begannen die Bauten, die leerstanden, langsam zu zerfallen, sie wurden vielleicht auch zum Teil abgebrochen. Verputz und Lehm der Wände, von Zeit zu

Zeit auch das Holzwerk, stürzten herunter, wurden vom Regenwasser zusammengepappt und bildeten so jene Lehmschichten mit den Mörtelhorizonten.

Betrachten wir das Profil Abb. 12 und 13, das einen Schnitt durch die Räume 14 und 15 darstellt, so erkennen wir auch sehr schön die Baugeschichte von Haus B. Beginnen wir unten, so finden wir knapp über der Unterkante der Mauerfundamente eine erste Schicht, die dem Gelniveau der ersten Periode entspricht. Die Mauern sind in diese Schicht hineingesetzt, also später. Der erste Bau muß somit ein reiner Holzbau gewesen sein, der sich aber in den Grenzen und Einteilungen des späteren Steinbaus gehalten hat, da wir in den Teilen, die wir bis auf den gewachsenen Boden ausgruben (Räume 1, 14, 15, 25, 26), nirgends Balkenrübchen fanden. Auch der Verlauf dieser untersten Schichten, die gegen die Mauern zu jeweiligen leicht anstiegen, verrät uns, daß schon die Holzwände der ältesten Anlage an der gleichen Stelle standen, wie die Mauern der spätern Perioden.

Die unterste Schicht läßt sich einwandfrei datieren. Ihre Keramik entspricht genau dem, was wir schon oben von der Keramik der untersten Schichten in Bau A (S. 19) sagten. Besonders schön ist das Fragment einer Tasse Haltern 8a mit dem Stempel des Ateius, die unter der Mauer zwischen Raum 14 und 15 lag.

Etwa 40 cm über dieser untersten Schicht folgt das nächste Gelniveau. Es handelt sich offenbar um einen gestampften Leimboden, der bereits eindeutig zum Steinbau gehört. Auf dem Profil Abb. 12 und 13 läßt sich nämlich schön ablesen, wie dieser Boden gegen die Mauern hin leicht ansteigt. Auch diese Schicht ist eindeutig datiert, sie ist claudisch-neronisch und entspricht somit dem Horizont der 21. Legion. Hier waren die Teller aus Terra sigillata mit Viertelstab und eine Münze des Claudius die Leitfunde.

Wiederum etwa 40 cm höher lag die oberste Schicht, die vor allem durch den starken Mörtelhorizont ausgezeichnet war (Abb. 12 und 13). Hier lagen die größten und am besten erhaltenen der oben schon charakterisierten Mörtelstücke. Die Keramik gab eindeutige Auskunft. Es ist das Niveau der 11. Legion. So haben wir denn in Profil Abb. 12 und 13 einen recht anschaulichen Querschnitt durch die Lagergeschichte von der Gründung um 20 bis zur Aufgabe um 100 n. Chr. Geb.

Wie oben schon gesagt, behielt Bau B durch diese Perioden hindurch seine äußere und innere Form und Einteilung fast unverändert bei. Daß gelegentlich Erneuerungsarbeiten vorgenommen wurden, beweist z. B. die Tatsache, daß wir an einzelnen Stellen nicht weniger als drei Mörtelverputzschichten übereinander an den Wänden fanden. Davon, daß der Bau wahrscheinlich durch die 11. Legion mit genau gleichem Grundriß über den alten Fundamenten neu errichtet worden ist, sprachen wir schon oben.

An einer Stelle freilich haben die Umbauten Veränderungen mit sich gebracht. Wir sahen oben, daß der Innenhof auf drei Seiten von einer Porticus umgeben war. Dieser Porticus entlang zog sich ein Wassergraben von 50 cm Breite (Abb. 14). Da dieser Kanal, wie man ihn fast nennen könnte, nicht nur zur Aufnahme des Dachwassers diente, sondern gleichsam auch schmückend den Hof (oder die Gartenanlage?) umgeben sollte, entnehmen wir erstens seiner für solche Kanälchen ungewöhnlichen Breite und zweitens der Tatsache, daß er sorgfältig mit rotem Wassermörtel ausgekleidet war. Wir werden unten auf S. 32 Parallelen zu diesem Wasserkanälchen vorlegen.



Abb. 14. Tribunenhaus B, Porticus-
mauer mit Säulenbasis und anschlie-
ßendem Kanälchen, von Süden

Daß aber das Kanälchen in seiner eben geschilderten Form nicht die ursprüngliche Anlage war, zeigte ein Schnitt durch die Konstruktion. Wohl lag die innere Mauer, auf der die Porticussäulen standen (die zwei gefundenen vgl. Abb. 14), immer an ihrem Platze, die äußere aber, die auf die Breite von 50 cm begrenzt ist, nur der Periode der 11. Legion zuzuweisen. Unter dem roten Mörtelboden des flavischen Kanälchens fanden wir nämlich die Mauer der claudisch-neronischen Epoche, die zeigte, daß damals das Kanälchen nur halb so breit gewesen war, d. h. etwa mit den Dimensionen der entsprechenden Anlage in Bau A (oben S. 14) verglichen werden kann.

Innerhalb der flavischen Periode scheint abermals eine Änderung getroffen worden zu sein. Man füllte das Kanälchen mit feinem Kies auf und gestaltete es so zu einer Art Gartenweg. Die Scherben, die in dieser Auffüllung lagen, datieren diese Änderung in die allerletzte Zeit der 11. Legion, also in die Jahre kurz vor 100 n. Chr. Geb.

c) Die Bauten C und D

Östlich an Bau B schließen sich die beiden Bauten C und D an. Beide sind bei weitem noch nicht vollständig erforscht, da sie zum größten Teil unter modernen Häusern und Gärten liegen, die im gegenwärtigen Zeitpunkt und vielleicht auf Jahre hinaus nicht durchgraben werden können. Es sei deshalb hier gleichwohl versucht, aus den Indizien und Bestandteilen, die wir haben, einiger-

maßen ein Bild zu gewinnen, damit die Arbeiten in diesem Teil des Lagers wenigstens vorläufig abgeschlossen werden können. Abb. 3 gibt uns Auskunft über die einzelnen Teile, die wir fanden.

Wir gehen aus von der Grabung Scheuergasse 1953 (Abb. 2). Damals hatten wir im Kanalisationsgraben einen Bau geschnitten, von dem wir im letztjährigen Jahresbericht feststellten, daß er sehr wohl ein Tribünenhaus gewesen sein könnte. Daß unsere damalige Vermutung zu Recht bestand, ersehen wir aus den unten ausgeführten Gründen.

Nach der Ausgrabung und zeichnerischen Rekonstruktion der Bauten A und B sahen wir die Reste, die wir 1953 in der Scheuergasse ergraben hatten, in etwas klarerem und konkreterem Licht. Wir erkannten, daß wir offensichtlich durch einen Gebäudetrakt durchgegraben hatten, der weitgehend dem Osttrakt von Bau B entsprach. Da wir nirgends einen Innenhof getroffen hatten, war diese Vermutung um so berechtigter. Zunächst noch unklar war einzig, ob das so erschlossene Gebäude nach Osten oder nach Westen weiter ging, oder mit andern Worten, ob wir einen Ost- oder einen Westtrakt angeschnitten hatten. Bei der Auftragung auf den Gesamtplan (Abb. 1) ergab sich sehr rasch, daß ein Gebäude von der Größe des Baues B in die Reste an der Scheuergasse hineinkomponiert exakt bis zur Via praetoria reichen würde. Wir nehmen also an, daß wir den Westtrakt eines weitern Baues gefunden hatten. Dann ließ sich aber zwischen diesem und Bau B ein weiteres Gebäude von den Dimensionen des Baues A unterbringen. Die genaue Abklärung mußte eine Sondierung bringen (Sondierung Scheuergasse 1955). Wir gruben an der Stelle, wo nach unserer Hypothese die Trenngasse zwischen Bau D und Bau C sein mußte. Das Resultat war eindeutig und überzeugend. Bau D endet tatsächlich hier, erstreckt sich also, wie oben gesagt, bis zur Via praetoria. Wir fanden auch die Ostmauer von Bau C sowie eine weitere Mauer im rechten Winkel zu ihr, die bereits zur Innenbebauung gehören muß. Die Gasse zwischen Haus C und Haus D war nur 1,50 m, also 5 Fuß breit. Genau in ihrer Mitte lief ein Kanälchen, das aus zwei seitlichen Mäuerchen aus Ziegeln, die sauber mit Wassermörtel überzogen waren, sowie aus einem Boden von Ziegelplatten bestand. Dieser Kanal war offensichtlich zur Entwässerung der schmalen und schlecht zu kontrollierenden Traufgasse – wie wir diesen Gang wohl nennen dürfen – zwischen Bau C und D bestimmt. Er nahm das Regenwasser der beidseitigen Dächer auf. Nachdem so die allgemeine Bebauung im Osten von Bau B abgeklärt ist, sei noch kurz auf die beiden neu erschlossenen Bauten eingegangen.

Von Haus C kennen wir nicht viel mehr als seine Ost- und Westmauer. Ein 3 m breiter Zwischenraum trennte es von Haus B. Geringe Aufschlüsse von der innern Einteilung wurden gewonnen bei der Anlage der Kanalisation, das übrige liegt unter Gärten und moderner Bebauung. Die Existenz von Haus C und seine Umrißlinien sind aber im groben gesichert.

Von Haus D kennen wir den Westflügel relativ gut. Räume mit Mörtelböden und Gänge lassen sich mit einiger Vorsicht herauslesen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Bau scheint zu bestehen. Der Rest dieses Baus liegt unter dem Bauernhaus und dem Hofplatz Spillmann und ist bis auf weiteres und wohl für immer unzugänglich. Tragen wir aber von der Westmauer des Baus D die Distanz von 49 m, d. h. die Breite des Baus B ab, so kommen wir exakt an die Bebauungslinie entlang

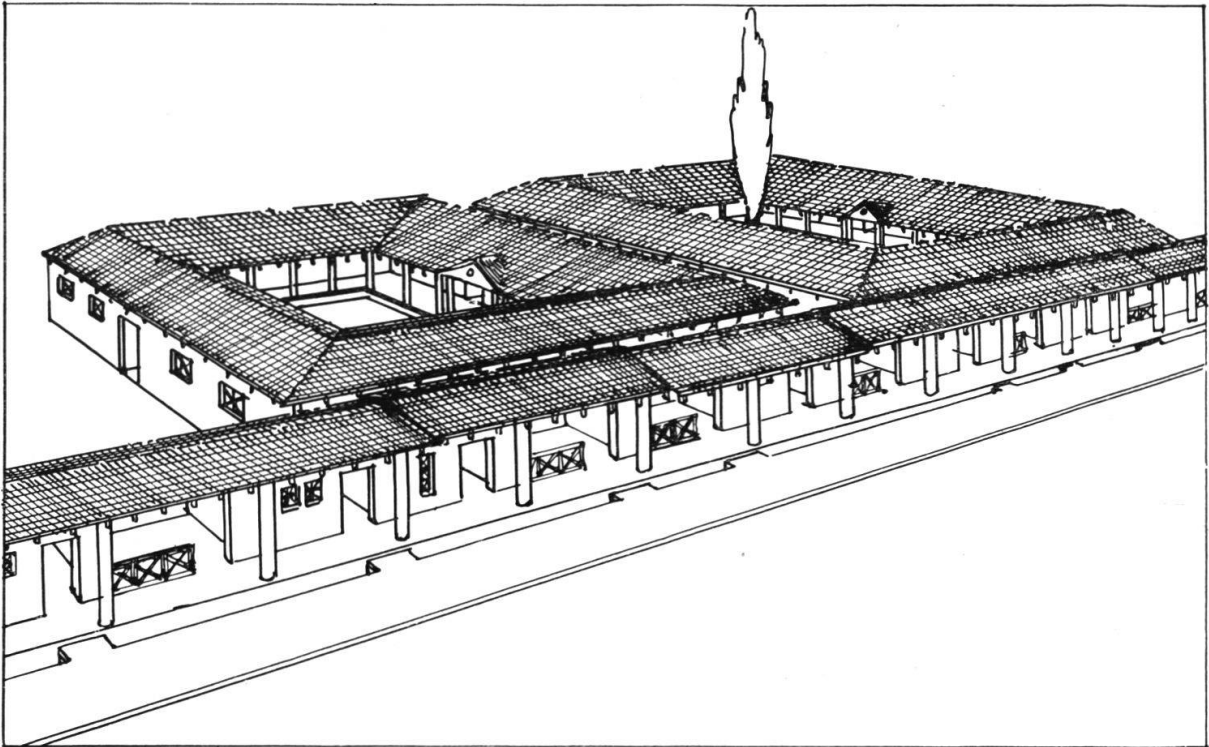


Abb. 15. Tribunenhäuser A und B. Rekonstruktion, Ansicht von Nordosten.
Rekonstruktion Hans Herzig, Architekt

der Via praetoria, wie sie durch die Verlängerung der Ostfront der Thermen und der angrenzenden Bauten gegeben wird. Das ist sicher kein Zufall. Wir dürfen darum mit einiger Sicherheit den Bau D wenigstens im Umriß in diesem Sinne ergänzen (Abb. 1 und 3).

d) Zusammenfassung

Nachdem wir in den vorhergehenden Abschnitten die Bauten A und B einigermaßen geschildert haben, wollen wir jetzt daran gehen, sie in einen weitem Zusammenhang zu stellen. Es soll dies auf zwei Arten geschehen: erstens durch den Vergleich mit andern Legionslagern und zweitens durch Vergleich mit weitem Bauten, die uns vor allem gewisse Details zu erklären helfen (unten S. 32).

Wir greifen zunächst den Vergleich mit andern Legionslagern heraus und zwar so, daß wir die einzelnen verwandten Bauten jedes Lagers vergleichen und besprechen.

*Novaesium*⁶⁾ weist verschiedene Bauten auf, die mit den unsrigen zu vergleichen wären. Es sind dies vor allem die Bauten 54 bis 60, die sich der Via principalis entlang aufreihen. Von diesen sind nur Bau 54 und Bau 57 einigermaßen vollständig ausgegraben und können hier herangezogen werden. Bau 54 mißt 36,5 auf 38 m, Bau 67 ist etwas größer (38 × 38 m). Man sieht, daß die Tiefe der Bauten ungefähr der der unsrigen entspricht, die Breite aber differiert. Die Häuser A und B in Vindonissa sind schmaler (A) und breiter (B). Die Bauten von

⁶⁾ Bonner Jahrbücher 111/112.

Novaesium sind beide Peristylhäuser mit zum Teil ganz ähnlicher Inneneinteilung wie die Bauten in Vindonissa. So finden wir bei Bau 57 von Novaesium, den wir am ehesten Bau B von Vindonissa gleichsetzen können, auch größere Räume mit dazwischen liegenden Erschließungskorridoren. Bau 54 ist wesentlich komplizierter, es scheinen sich auch mehrere Bauperioden im Plan zu überkreuzen, so daß wir ihn am ehesten mit unserem Bau A vergleichen können.

Im Lager von *Carnuntum* ⁷⁾ finden wir entlang der Via principalis drei Bauten, die wir ebenfalls zum Vergleich heranziehen müssen. Auch sie liegen hinter einer Reihe von Tabernen (wie auch in Novaesium). Die beiden Bauten R und T messen etwa 32 auf 38 m. Es sind wenigstens der besser erhaltene und durch spätere Einbauten weniger verunstaltete Bau T, Peristylhäuser. Bau T könnte mit seinen großen Räumen am ehesten unserem Bau B gleichgesetzt werden.

Im Legionslager *Lambaesis* ⁸⁾ finden wir entlang der Via principalis eine ganze Reihe solcher Bauten, ebenfalls hinter einer Tabernenreihe. Sie sind seitlich offenbar aneinander und ineinander verbaut. Immerhin läßt sich deutlich ablesen, daß mehrere darunter Peristylhäuser sind mit Räumen, wie wir sie auch in Vindonissa gefunden haben. Die Bauten in Lambaesis sind allerdings nur 25 m tief, scheinen sich aber dafür mehr in die Breite zu lagern.

Vergleichen wir noch zum Abschluß mit dem Doppellegionslager *Vetera* ⁹⁾. In Vetera sind zwei Gruppen verwandter Bauten gefunden worden. Einmal die Häuser K, J, M und Q in der Retentura des Lagers und die etwas größeren Bauten b und c in der Praetentura entlang der Via principalis. Die Bauten K, J und M wurden von H. Lehner mit Vorsicht als Tribunenhäuser angesprochen. Sie bieten für Vindonissa interessante Vergleichsmöglichkeiten. Zunächst lernen wir, was für Vindonissa ja ebenfalls zutrifft, daß die Abstände zwischen den Bauten ganz unregelmäßig sein können. Sie schwanken in Vetera zwischen 1,50 und 9,00 m, in Vindonissa bekanntlich zwischen 1,50 und 3,30 m. Die Bauten selbst messen in Vetera 39 auf 41 m, sind also ganz ähnlicher Größe wie die von Vindonissa. Es sind abermals Peristylhäuser mit einer Disposition der Räume, wie wir sie in Vindonissa auch kennen gelernt haben. Man beachte vor allem die großen Zentralräume in je zwei gegenüberliegenden Flügeln. H. Lehner bringt eine ganze Anzahl Beispiele, um das Herkommen dieser Bauten aus dem hellenistischen Wohnhause abzuleiten, was ohne Zweifel richtig ist.

Auch die an der Via principalis gelegenen Bauten b und c aus Vetera seien hier herangezogen. Sie sind etwas größer, messen sie doch 47 auf 67 m, doch sind es ebenfalls Peristylbauten mit teilweise sehr ähnlicher Inneneinteilung wie in Vindonissa. F. Oelmann möchte sie den Praefecti als Wohnhäuser zuteilen ¹⁰⁾.

Fassen wir die Ergebnisse dieser Vergleiche zusammen, so stellen wir fest, daß entlang der Via principalis aller zum Vergleich herangezogenen Legionslager (in den andern ist die fragliche Zone nicht ausgegraben) sich in einem Streifen eine Reihe von Peristylhäusern befindet. Die Bedeutung dieser Häuser geht klar

⁷⁾ Roem. Limes in Österreich Heft 12, 1914, Tafel I.

⁸⁾ Mém. de l'Académie des Inscr. Tom. 38, 1.

⁹⁾ Röm.-germ. Forschungen 4, 1930, und weiter Bonner Jb. 139, 1934, S. 174, Abb. 1.

¹⁰⁾ Bonner Jb. 139, 1934, S. 179.

aus dem Texte des Lagertheoretikers Hyginus hervor, wo es heißt ¹¹⁾: „In quo (sc. scamno) tribuni cohortium praetoriarum tendere solent. Similiter tribunis legionum inferius adsignari debet, quod aequae scamnum dicitur.“, oder frei übersetzt: „In diesem Scamnum pflegen die Tribunen der Praetorianerkohorten ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Ähnlich muß man den Tribunen der Legionen ihren Platz anweisen, welcher auch als Scamnum bezeichnet wird“. Was wir also vor uns haben, ist das *Scamnum tribunorum*, das wir somit nun auch in Vindonissa lokalisieren können. Und da Hyginus deutlich sagt, daß dieses Scamnum „Intra viam principalem“ also im „Gebiet einwärts von der Via principalis“ stehe (er denkt sich bei der Porta praetoria stehend), so ist klar, daß auch in Vindonissa die West-Oststraße, der entlang sich die Tribunenhäuser aufreihen, die *Via principalis* ist. Damit ist auch die Orientierung des Lagers endgültig bestimmt, worüber wir unten S. 38 weiter referieren werden.

Nachdem wir uns über den Charakter der Bauten A, B, C und D klar geworden sind, wollen wir noch einige Einzelheiten herausgreifen und in weitere Zusammenhänge hineinstellen.

Hier sei zunächst die Hof- und Peristylanlage von Bau B herausgegriffen. Wir repetieren kurz. Der Hof ist auf drei Seiten von einer Porticus umgeben, so daß in der Mitte ein quadratischer Platz frei bleibt. Die Nordflanke des Hofes hat keine vorgelagerte Porticus. Eine sehr nah verwandte Disposition finden wir im Peristyl des sog. Hauses der silbernen Büste in Vaison la romaine ¹²⁾. Bei diesem Peristyl ist ebenfalls die Nordseite frei und statt einer Porticus ist ihr ein Bassin vorgelagert. Im übrigen liegt im Peristylhof ein ähnlich breites Wasserkanälchen wie bei Bau B in Vindonissa. Man sieht also, daß die Tribunenbauten durchaus nach dem Vorbild der zivilen Architektur gestaltet sind. Diese Feststellung kann uns in einigen Fragen noch weiter helfen.

Betrachten wir von diesem Standpunkte aus zunächst Haus A (Abb. 4). Der große Raum 25 wäre dann der Oecus. Ihm genau gegenüber und ungefähr auf der Achse des Baus läge der Gang 13, der den eigentlichen Eingang ins Haus von außen bezeichnet. Einer Außentüre an dieser Stelle steht nichts im Wege, doch war die Mauer dort sehr stark abgetragen (Abb. 5 und 6). Daß Haus A auch für die kalte Jahreszeit eingerichtet war, beweist der Hypokaust in Raum 11. West- und Ostflügel des Baus würden dann die eigentlichen Wohnräume, die beiden andern Flügel vielleicht eher Amtsräume enthalten. Auf jeden Fall waren die Tribunenhäuser nur durch die oben S. 12 schon genannte Lagergasse zu erreichen.

Etwas anders liegt die Situation bei Bau B (Abb. 8). Auffallen muß seine Symmetrie und die beiden großen zentral gelegenen Räume 11 und 24. Wir wollen wenigstens die Frage aufwerfen, ob dieser Bau nicht etwa zwei Wohnungen enthielt. Wir würden uns die Verteilung etwa so denken, daß Ost- und Nordflügel mit Raum 11 als Zentrum die eine, und West- und Südflügel mit Raum 24 im Mittelpunkt die andere Wohnung bildeten. Es sind ja im Scamnum tribunorum nicht nur die sechs Tribunen, sondern auch die Praefecten der Hilfs-Kohorten unterzubringen. War Haus B etwa die gemeinsame Wohnung zweier solcher Praefecti? Wir können das nur vermuten, doch sei darauf hingewiesen, daß Lehner für die

¹¹⁾ Hyginus, De munitione castrorum Kap. 15.

¹²⁾ J. Sautel, La maison d'un riche Gallo-romain à Vaison, Avignon, Fig. 3.

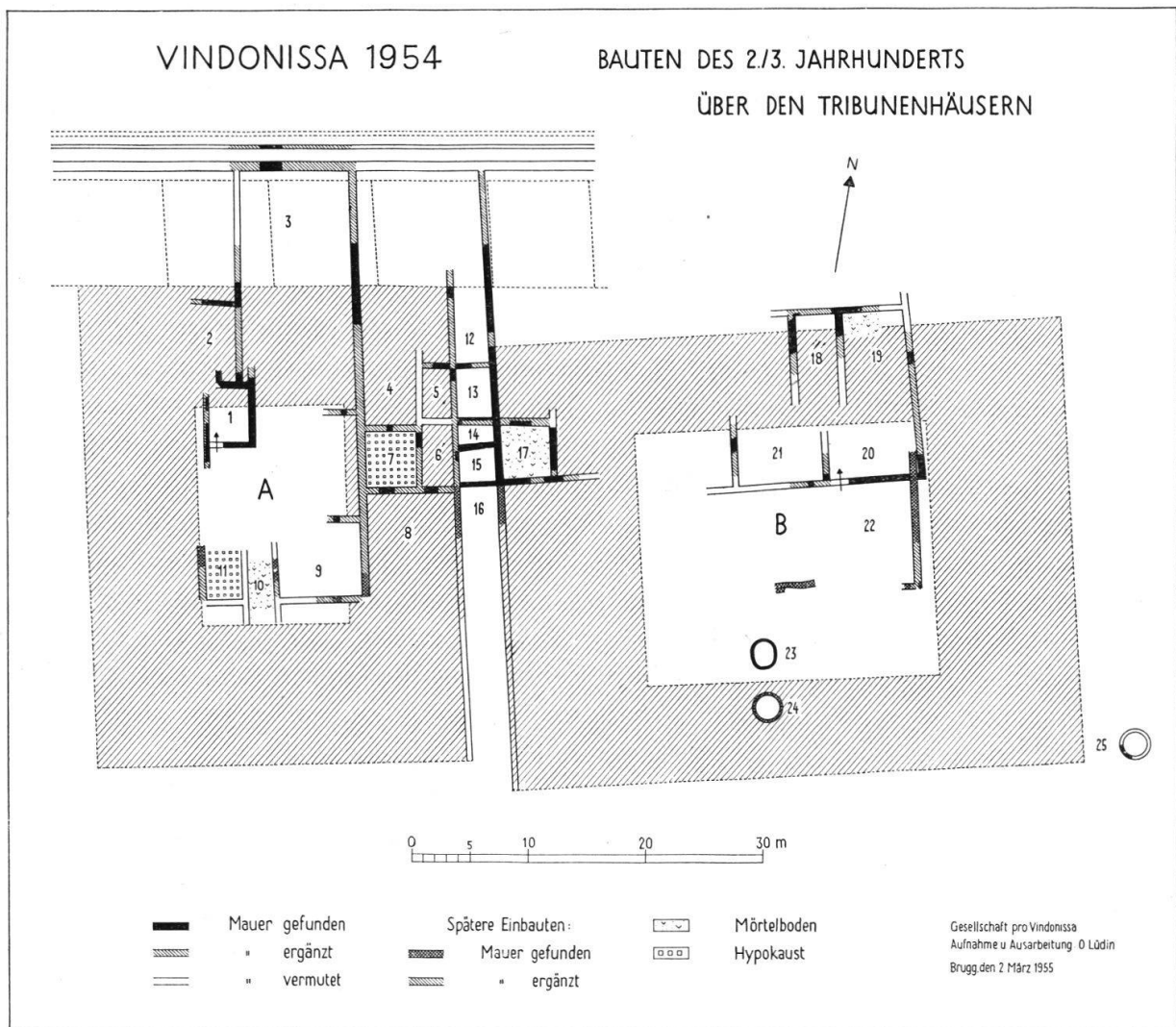


Abb. 16. Bauten des 2./3. Jahrhunderts im Gebiet der Tribunenhäuser A und B

Unterbringung der zweimal sechs Tribunen in Vetera an eine ganz ähnliche Lösung denkt. Wir hätten damit stufenweise Kenntnis von dem Wohnkomfort, der den höheren und höchsten Chargen im Heere geboten wurde. Wir kennen längst die Wohnungen der Centurionen, jetzt haben wir Kunde von den Wohnhäusern (oder fast kleinen Palazzi) der Staboffiziere (Abb. 15). Es bleiben noch das Wohnhaus des Praefectus Castrorum und der Legatenpalast zu suchen.

3. Die Bauten des 2./3. Jahrhunderts

Schon bei der Grabung am Portierhaus im Jahre 1909 hatte man die Feststellung gemacht, daß zahlreiche Baureste und Funde aus der Zeit nach dem Wegzug der 11. Legion vorhanden waren. Wir waren darum gespannt, ob auch bei der Grabung Breite 1954 solche Baureste der mittleren Kaiserzeit zum Vorschein kommen würden.

In der Tat erwies es sich, daß die Tribunenhäuser mit einem ganzen Netz von spätern Einbauten durchsetzt sind.

Der Plan Abb. 16 gibt uns hier Auskunft. Zunächst sei vorweggenommen, daß kein zusammenhängendes Bild gewonnen werden konnte, weil die Bauten des 2./3. Jahrhunderts nicht wie die Tribünenhäuser einem teilweise symmetrischen Typus angehörten, der Rekonstruktionen erlaubte, und dann auch, weil die einzelnen Teile oft ohne Zwischenglieder waren. So muß der Plan der Bauten des 2./3. Jahrhunderts zwangsläufig ein Torso bleiben. Immerhin ist aber nun mit einem Schlage eine wesentliche konkrete Vorstellung vom Aussehen Vindonissas nach dem Abzug der Legionen entstanden.

Am auffälligsten war die Bebauung aus dem 2./3. Jahrhundert im Zwischenraum zwischen den Bauten A und B. Zwischen die Ostmauer des Baus A und die Westmauer von Bau B, die beide auf dem Plan Abb. 16 schraffiert angegeben sind, waren eine ganze Reihe von Mauern eingespannt. Daraus ergibt sich klar, daß man zum Teil bestehende Mauern der Tribünenhäuser noch weiter verwendete, oder auf ihre Fundamente neu aufsetzte. Durch diese eingeschobenen Zwischenmauern entstanden die Räume 12–16 (Abb. 16). Unter diesen war Raum 15 der weitaus interessanteste. Er war offensichtlich ein Keller. Seine Südmauer war einhäufig gegen den gewachsenen Boden gemauert.

Der Keller 15 war vollkommen mit Schutt gefüllt, unter dem sich größere Bruchstücke eines zerschlagenen Mosaikbodens befanden, von denen noch unten S. 36 die Rede sein wird. Im Schutt lagen auch eine Münze des Septimius Severus (Cohen Nr. 744), die zu Beginn des dritten Jahrhunderts ausgegeben wurde, sowie eine des Tetricus (268–273).

Der spätere Baukomplex griff auch auf Tribünenbau B über, dessen Räume 25 und 26 (Abb. 8) er mit seinem Raum um 17 überlagerte (Abb. 16). Interessant war dabei zu beobachten, daß die Mauern des spätern Baus sich unmittelbar neben denen des Tribünenhauses befanden. Darf daraus geschlossen werden, daß zwischen dem Verlassen der Tribünenhäuser durch die 11. Legion und dem Neubau der hier zu besprechenden spätern Bauten eine gewisse Zeit verstrich, in der die Tribünenhäuser einstürzten, so daß gewisse Mauern gar nicht mehr sichtbar waren.

In dieser Erwägung bestärken uns nämlich Beobachtungen, die wir machen können, wenn wir den spätern Bau nach Westen ins Gebiet des Tribünenhauses A verfolgen. An die Räume 14 und 15 schließt sich Raum 6 und dann Raum 7 an, der mit einem Hypokausten versehen ist. Es ist von Interesse, hier genau die Überlagerung der verschiedenen Perioden zu studieren. Die Südmauer der beiden Räume 6 und 7 des spätern Baus überquert die Räume 11 und 12 des Tribünenhauses A (Abb. 16). Der Gesamtplan der Grabung Breite 1954 (Abb. 5) gibt ebenfalls über die Situation Auskunft. Der Mörtelboden des Raumes 11 im Tribünenhaus A wird durch die spätere Mauer durchschnitten. Die Ansicht Abb. 7 läßt uns das sehr schön studieren; denn wir sehen oben links deutlich den durch das Fundament der spätern Mauer eingeschnittenen Mörtelboden. Ganz anders aber verhält sich die östliche Fortsetzung der Mauer des spätern Baus. Hatte sie den Mörtelboden des Raumes 11 durchschnitten, so war sie dem Boden im östlich anstoßenden Raum 12 des Tribünenhauses nur aufgesetzt. Genauer gesagt, war die Mauer nicht einmal auf den Mörtelboden aufgesetzt, sondern auf eine fast 40 cm mächtige Lehmschicht, die über dem Mörtelboden lag. Oder mit andern Worten,

zwischen der Aufgabe der Tribünenhäuser beim Abzug der 11. Legion und der Errichtung der hier zur Diskussion stehenden spätern Bauten muß eine bestimmte Zeit verstrichen sein, die die Ansammlung dieser Lehmschicht erlaubte. Diese muß so fest gewesen sein, daß man später ohne weiteres darauf zu bauen wagte. Interessant ist auch, daß man den Hypokausten des Raumes 7 genau, allerdings mit verändertem Grundriß über den Hypokausten des Raumes 9 im Tribünenhaus A (Abb. 5) baute. Die beiden Böden sind ebenfalls durch eine Schicht Abbruchschutt getrennt. Halten wir noch fest, daß die Räume 1, 2, 10 und 11 aus den Plänen der alten Grabung Portierhaus von 1909 (oben S. 6) herausgezeichnet sind. Sie waren bestimmt mit den von uns gefundenen spätern Bauten in Zusammenhang, doch fehlen uns die verbindenden Zwischenglieder. Immerhin gelang es uns festzustellen, daß die Bebauung des 2./3. Jahrhunderts bis unmittelbar an die Via principalis hin reicht. Wir schnitten die mächtige Abschlußmauer unmittelbar vor der Nordmauer der Tabernenreihe. Dadurch, und durch die Tatsache, daß auch an andern Stellen Mauern des spätern Baus die abgebrochene Tabernenmauer überschritten, darf mit aller Sicherheit geschlossen werden, daß auch die Tabernen bereits abgebrochen oder zerfallen waren, als man die spätern Bauten errichtete.

Vom bisher besprochenen Baukomplex räumlich völlig getrennt, lag über den Räumen des Tribünenhauses B ein späterer Bau, dessen Räume 18–22 wir in Abb. 16 eingezeichnet finden. Der darunter liegende Bau B (S. 19) ist wiederum in seinen Umrissen schraffiert angegeben. Auch hier können wir unmöglich ein Ganzes herauslesen, dafür aber um so interessantere Details betrachten. Es zeigte sich auch hier, daß zwischen Verlassen von Tribünenhaus B und Bau des spätern Komplexes eine gewisse Zeit verstrichen sein muß, da die spätern Mauern auf einer Lehmschicht auflagen, über deren Herkunft wir schon oben S. 27 berichtet haben. Wichtig war auch die Feststellung, daß der Bau des 2./3. Jahrhunderts seinerseits wieder aus zwei Bauperioden bestand, da die Mauer, die den Raum 22 umschloß, deutlich die Mauern um den Raum 20 überschneidet (Abb. 16). Leider wissen wir von diesen Um- und Erweiterungsbauten innerhalb der Gebäude aus dem 2./3. Jahrhundert noch zu wenig und verzichten darum zum vorneherein, Theorien aufzustellen.

Südlich der eben besprochenen Baugruppe stießen wir auf zwei sehr interessante Anlagen. Im Abstand von 3 m fanden wir nämlich zwei sodbrunnenartige, aus Hausteinen gefügte Schächte. Beide hatten eine lichte Weite von 2,50 m. Der nördlichere war mehr oval und aus länglichen Handquaderchen gefügt, der südliche (Abb. 9) war fast kreisrund und aus unregelmäßigen Bruchsteinen gebaut. Beide Schächte waren etwa 4 m tief und endeten unten mit einer Steinsetzung leicht trichterförmig. Sie waren mit Erde gefüllt, in der sich zahlreiche Scherben fanden.

Fragen wir zunächst nach ihrer Bedeutung, so ist klar, daß es keine Sodbrunnen waren, denn der Grundwasserspiegel liegt hier wesentlich tiefer. Nun ist die Erscheinung solcher Schächte Vindonissa nicht fremd. Auf der Klosterzelg sind zwei sehr ähnliche Anlagen gefunden worden, die in Tiefe und Technik sehr gut mit unsern Schächten übereinstimmen¹³⁾. Besonders interessant ist dann, daß in

¹³⁾ ASA. 5, 1903/04, S. 268, Abb. 79.

unmittelbarer Nähe unserer Schächte schon 1903 ein sehr ähnlicher gefunden wurde, dessen Dimensionen genau mit der von uns gefundenen Schächte übereinstimmen. Die wohlerhaltenen Gefäße, die dieser Schacht enthielt, lassen sich ohne weiteres in die Mitte des 2. Jahrhunderts datieren. Das stimmt auffallend mit der Datierung überein, die wir für die Schächte von 1954 gewinnen konnten.

Es bleibt noch die Frage nach der Bedeutung der Anlagen. Zunächst ist klar, daß es sich unmöglich um Sodbrunnen gehandelt haben kann, denn der Grundwasserspiegel im fraglichen Areal liegt wesentlich tiefer. Auch als Zisternen konnten die Bauten nicht gedient haben, da ihre Wände nicht wasserdicht verputzt waren und vollends ihr Boden keine Gewähr gegen das Versickern geboten hätte. Ich bin der Meinung, daß es sich um *Sickerschächte* für die Abwasser aus den Bauten des 2./3. Jahrhunderts handelt. Es würde sich so auch erklären, warum wir in beiden Schächten so viele Scherben gefunden haben, die aus der Gebrauchszeit stammen müssen, da sie ihrer Zeitstellung nach wohl kaum nach Aufgabe der Besiedelung in die Schächte hineingelangt sein können.

Fassen wir zusammen, so stellen wir fest, daß sich über die Tribunenhäuser spätere Bauten lagern, die die Mauern aus der Lagerzeit zum Teil noch benutzen, zum Teil aber auch einen völlig andern Verlauf nehmen. Ein Zusammenhang läßt sich nur für gewisse Teile herauslesen. Immerhin darf festgestellt werden, daß es sich um Bauten eines gewissen Niveaus handelt, da sie heizbare Räume und Zimmer mit Mosaikböden kannten. Darf man auf Grund des Auftretens der Sickerschächte die Vermutung äußern, daß die Kanalisationsgräben der Lagerzeit nicht mehr funktionierten? Sicher scheint auch, daß zwischen dem Abzug der 11. Legion und dem Bau der hier besprochenen Häuser eine gewisse Spanne Zeit verstrich, sonst wären die oben genannten Lehmschichten, die stellenweise die beiden Perioden trennen, nicht entstanden.

Besonders interessieren muß uns die Datierung dieser Bauten. Die Keramik, die zu den Schichten aus der Periode nach dem Wegzug der 11. Legion gehört, ist ganz charakteristisch verschieden von der Lagerkeramik. Wir besprechen sie unten S. 51 eingehender. Sie gehört eindeutig der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Geb. an und reicht mit einzelnen Stücken bis ans Ende des Jahrhunderts. Keramik aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts haben wir keine finden können, ein Weiterdauern der Besiedelung in jene Zeit scheint also sehr fraglich. Erinnern wir uns noch, daß in der Mosaikschuttschicht im Keller 15 (Abb. 16) eine Münze des Tetricus aus der Mitte des 3. Jahrhunderts lag. Sie gibt uns den Termin an, nach dem frühestens die Bauten zerstört wurden.

Wir stehen also einer klaren Tatsache gegenüber. Einerseits schließt die Bebauung des 2. Jahrhunderts nicht unmittelbar an die Lagerzeit an, andererseits scheint sie um die Mitte des 3. Jahrhunderts aufzuhören; die Bauten können frühestens damals abgebrochen worden sein. Der Höhepunkt der Besiedelung wird deutlich auf die Mitte des 2. Jahrhunderts festgelegt.

Wir werden unten S. 43 diese spätern Bauten in einen weiteren Zusammenhang hineinstellen und auch auf die sich durch die gewonnene Datierung ergebenden Fragen eingehen müssen.